

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 5 (1977)

DOI: 10.11588/fr.1977.0.48947

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

*materia victoriae* wird. Aber Vf. hat sich wesentliche Erkenntnismöglichkeiten verstellt, indem er zwar richtig die Partner der römischen Außenpolitik als politisch selbständige Gebilde kennzeichnet, sich dann aber nicht die Frage stellte, wie sich diese »Staaten« gegenüber dem Imperium politisch repräsentierten.

König und Adel waren die politischen Repräsentanten der barbarischen Welt. Allein mit ihnen verhandelte der Kaiser oder dessen Beauftragte, allein mit ihnen wurden die Verträge geschlossen, die König und Adel durch ihren Eid bekräftigten. Aus dieser Schicht stammten auch die Geiseln, die die Vertragstreue garantieren sollten.

König und Adel repräsentierten aber immer nur ein ganz bestimmtes Territorium, einen fest umrissenen Herrschaftsbereich. So gesehen war das Foedus mit einem der *reges Alamannorum* zugleich die Anerkennung seiner Herrschaftsgewalt und seines Territoriums. Änderungen im Herrschaftsgefüge, seien sie personaler oder territorialer Natur, bedurften somit der Bestätigung Roms.

Der Grenzsicherung diene nicht nur das römische Heer, sondern vor allem eine Konsolidierung des herrschaftlichen Gefüges in den Randstaaten des Imperiums. Daß durch dieses Ziel der römischen Außenpolitik der Prozeß der »Staatsbildung« in der barbarischen Welt wesentliche Impulse erhielt, wird man nicht übersehen können.

Zusammenfassend können wir sagen, daß Vf. einen wichtigen Beitrag zum spätrömischen Foedus geliefert hat. Dagegen wurde die römische Außenpolitik etwas zu einseitig aus militärischer Sicht gesehen, Ziele und Methoden dieser Politik werden daher nicht immer klar sichtbar.

Klaus Stock, Paris

Bernhard S. BACHRACH, *A History of the Alans in the West. From Their First Appearance in the Sources of Classical Antiquity through the Early Middle Ages*, Minneapolis (University Press) 1973, 161 S. (Minnesota Monographs in the Humanities, Bd. 7).

Welch starken Einfluß Sarmaten, Alanen und Hunnen auf die Ostgermanen ausübten, haben die Forschungen von Alheim, Alföldi, Vernadsky, Thompson und Werner gezeigt. Die gotische Reiterei, die entscheidenden Anteil am Ausgang der Schlacht bei Adrianopel hatte, war nach dem Vorbild der alanisch-sarmatischen Reiternomaden verbessert worden. Nicht nur die Taktik des Reiterkrieges, sondern auch die Bewaffnung, wie Kettenhemd und Schuppenpanzer, übernahmen die Goten von Sarmaten und Alanen. Gleichzeitig fanden auch die zugehörigen Bezeichnungen Eingang in die gotische Sprache. So ist, um nur ein Beispiel zu nennen, im Gotischen der Name für das Schwert ein alanisches Lehnwort.

Im Verein mit den Ostgermanen sind die Alanen auch an den großen Einbrüchen auf Reichsgebiet beteiligt gewesen. Doch im Gegensatz etwa zu den Van-



dalen oder den Goten ist es den Alanen nicht gelungen, auf Reichsgebiet ein eigenes Staatswesen auszubilden. Letzterer Punkt dürfte die Ursache dafür sein, daß die Alanen in den Darstellungen zur spätantik-frühmittelalterlichen Geschichte nur beiläufig Erwähnung finden. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß jetzt eine Untersuchung über die einzelnen alanischen Gruppen und Personen auf Reichsgebiet – denn dies beinhaltet der Titel der Monographie von Bachrach – vorgelegt wurde.

Wenn dabei den Alanen im spätantiken Gallien das besondere Augenmerk des Vfs. gilt, so entspricht dies sowohl der Quellenlage als auch dem Forschungsstand. Überraschend jedoch, daß der Vf. den Alanen über das 5. Jh. hinaus, einem Zeitpunkt, zu dem nur noch der Titel der vandalischen Könige – *Rex Vandalarum et Alanorum* – an diese nordiranischen Reiterkrieger erinnert, eine bedeutsame Rolle im fränkischen Gallien und ganz besonders in der bretonischen Frühgeschichte zumißt. Dem Rezensenten erscheint es daher berechtigt, gerade diesen, auch vom Umfang her bedeutendsten Teil des Buches zu würdigen.

Nach Gallien sind die Alanen im Verband mit den Vandalen im Jahre 406 eingebrochen. Das rechtzeitige Eintreffen des Alanenkönigs Respendial auf dem Schlachtfeld sicherte den Vandalen den Sieg über die fränkischen Foederaten an der Rheingrenze. Zur gleichen Zeit schloß ein anderer Alanenkönig, Goar, mit den römischen Befehlshabern ein Bündnis ab. Während Respendials Alanen zusammen mit den Vandalen mehrere Jahre in Gallien plünderten, bis sie 409 nach Spanien abzogen, blieben Goars Alanen im Reichsdienst. Daß dieser Alanenfürst keine unbedeutende Rolle in Gallien spielte, läßt sich daran erkennen, daß mit seiner und des Burgunderkönigs Hilfe Jovinus, ein Gallier senatorischer Abkunft, 411 zum Kaiser ausgerufen wurde. Namentlich wird Goar erst wieder 445/446 genannt, als er im Auftrage des Aetius den Bagaudenaufstand in der Aremorica bekämpfen sollte.

Seit LEVISON (NA 29/1904) hat man die Nachrichten der Quellen zu den Alanen in Gallien, im Zeitraum zwischen 411 und 445/446, immer mit jenen Alanen in Verbindung gebracht, die unter der Führung Goars standen. Die Zweifel, die erstmals COURTOIS (Les Vandales et l'Afrique, 47 f.) gegen diese Annahme aussprach, konnte jetzt Vf. bestätigen. Bereits in Italien kämpften Alanen im Gefolge Alarichs, und diese Alanen folgten, wie Vf. zeigen kann, Athaulf nach Gallien. Zu Recht bestreitet Vf. daher die angenommene Identität jenes ungenannten alanischen Königs, der 414 bei Bazas durch die Vermittlung des Paulinus von Pella von den Westgoten abfiel, mit Goar. Gut begründet scheint uns auch die Vermutung, daß es sich bei den 440 um Valence angesetzten Alanen unter König Sambida um die gleichen Alanen handelt, die Anfang des 5. Jhs. an der Garonne auftreten.

Nach den Ausführungen des Vfs. lassen sich jetzt für die Mitte des 5. Jhs. mit Sicherheit zwei alanische Zentren erkennen: An der mittleren Loire mit Orléans als Mittelpunkt sowie das Gebiet um Valence.

Vf. nimmt an, daß die Ansiedlung der Alanen um Orléans und Valence vor allem als Maßnahme gegen die Bagaudenunruhen gesehen werden muß. Zwei-



fellos waren die Aufstände eine Gefahr für die innere Sicherheit Galliens. Aber gerade zum Zeitpunkt von Goars Ankunft an der Loire war nach der Gefangennahme des Bagaudenführers Tibatto seit 437 für ein Jahrzehnt Ruhe eingetreten. Erst 445/446 melden uns die Quellen erneut Unruhen in der *Aremorica*.

Doch lassen sich andere Gründe gegen die Ansicht des Vfs. geltend machen. Stärker als vom Vf. geschehen muß die unterschiedliche Art der Ansiedlung von Goars und Sambidas Alanen hervorgehoben werden. Bei Orléans wurden die Alanen den Provinzialromanen durch die römischen Behörden als *hospites* zugewiesen. Dagegen erfolgte im Valentinois die Ansiedlung der Alanen auf Ödland. 443, nur ein Jahr nach der Ansetzung von Goars Alanen wurden die burgundischen Förderaten in die *Sapaudia* verlegt. Bezeichnenderweise fanden für die Burgunder wie auch für die Alanen Goars die für die römische Armee geltenden Einquartierungsbestimmungen Anwendung. Dies scheint uns ein weiteres Argument für die von Ewig geäußerte Ansicht zu sein, der in der Ansiedlung der Alanen um Orléans und in der Ansiedlung der Burgunder in der *Sapaudia* »Maßnahmen des Aetius zur Reorganisation des gallischen Verteidigungssystems« sieht (EWIG, Fränk. Teilungen 511–613, 9 f.). Zu Recht nimmt Ewig daher an, daß sowohl in der *Sapaudia* als auch an der mittleren Loire neue Militärbezirke eingerichtet wurden. Die Ansetzung der Alanen um Orléans, einer Stadt, die am Schnittpunkt wichtiger Straßenzüge lag und deren strategisch-militärische Bedeutung in der Mitte des 5. Jhs. klar zu erkennen ist, zeigt, welchen Wert Aetius den schnell beweglichen Reitertruppen Goars zumaß. Die Bekämpfung der Bagauden wird daher nur eine Aufgabe von Goars Alanen gewesen sein, die uns zufällig in den Quellen überliefert wird.

Bei dem Vorstoß des Frankenkönigs Childerich 469/70 auf Orléans werden die Loire-Alanen zum letzten Male erwähnt. Gleiches gilt auch für die Alanen aus dem Valentinois, die nur wenige Jahre früher nach Italien eingefallen waren und 464 bei Bergamo eine vernichtende Niederlage erlitten.

Das Schweigen der Quellen über das Schicksal der Alanen wird damit erklärt, daß die Alanen von der gallorömischen Bevölkerung assimiliert wurden. Doch betont Vf., daß mit einer völligen »Romanisierung« der Alanen in Gallien nicht zu rechnen sei. Als Beweis für diese Ansicht führt er einmal Ortsnamen (in der Folge ON) vom Typ ›Alain‹ oder ›Alaincourt‹ an, »which can be attributed either to Alan influence or to their direct settlement«, sowie Personennamen (PN) wie Alanus oder Goar, welche nach seiner Auffassung von Personen getragen wurden, die entweder alanischer Abkunft waren oder unter alanischem Einfluß standen. Gestützt auf das Zeugnis der PN, ON und der Bodenfunde rekonstruiert Vf. so das Schicksal der Loire-Alanen vom Ende des 5. Jhs. bis in das hohe Mittelalter.

Ein Teil der Loire-Alanen – so die These des Vfs. – soll in der 2. Hälfte des 5. Jhs. in die von den Bretonen beherrschten Regionen der *Aremorica* eingezogen sein. Etwa zur gleichen Zeit soll eine weitere alanische Gruppe aus dem Orléanais zur oberen Rhône vorgestoßen sein.

Für das Vordringen der Alanen in die bretonische *Aremorica* stützt sich Vf. auf die Aussage eines »medieval Armorican chronicle«, nach der der Bretonen-



fürst Audrenus ca. 464 über Alanen geherrscht habe. Den Vorstoß der Alanen von Orléans nach der Bretagne verfolgt Vf. an Hand der ON. Westlich Tours liegt der Ort Langeais. Da dieser Ort bereits Ende des 6. Jhs. in den Quellen als *Alangavia* (sic) genannt wird, besteht für den Vf. kein Zweifel, daß alanische Siedler diese Ortschaft Ende des 5. Jhs. gegründet haben. Im frühen 6. Jh. wird der alanische Einfluß in der *Aremorica* erstmals deutlich, denn »a bishop named Alanus first served at the city of Le Mans« (79 f.). Auf alanischen Einfluß führt Vf. auch die starke Verreiterung der Bretonen zurück, wobei er besonders die von der bretonischen Reiterei geübte Taktik der »feigned retreat« hervorhebt, die eindeutig das Vorbild der nomadischen Steppenkrieger zeige (85 ff.). Das wichtigste Zeugnis für die bedeutsame Rolle der Alanen in der bretonischen Frühgeschichte sieht Vf. in dem PN Alanus, wobei er offenläßt, ob dieser Name durch Heiratsverbindung oder durch alanischen Einfluß Eingang bei der bretonischen Nobilität gefunden hat. Folgt man seiner Darstellung, so ist der erste Träger dieses später in der Bretagne so beliebten und verbreiteten Namens jener bretonische Große, der sich am Hofe König Childeberts I. aufhielt (80 f.).

Für die Anwesenheit von Alanen an der oberen Rhône stützt sich Vf. ebenfalls auf die ON und auf die Bodenfunde, hier vor allem auf die Funde künstlich deformierter Schädel am Genfer See.

In der Tat stellt die These des Vfs. für die Herkunft des PN Alanus bei den bretonischen Großen eine frappierende Lösung dar, doch dürfen wir diesem Vorschlag so ohne weiteres folgen?

Überprüfen wir zunächst die Argumentation des Vfs. zur bretonischen Frühgeschichte auf ihre Tragfähigkeit. Als Beleg für Audrens Herrschaft über Alanen führt Vf. 79 f. mit Anm. 9 an: »P. H. MORICE, *Histoire ecclésiastique et civile de Bretagne*, I (Guincamp 1835), 11, provides information from the chronicle mentioned above. He does not indicate its name, location, or date, nor does he mention if it had been published«. Wir zitieren hier den Vf. deshalb so ausführlich, weil das angeführte Beispiel typisch für den allzu vertrauensseligen Umgang des Vfs. mit den Quellen und der Sekundärliteratur ist. Es ist ihm hier entgangen, daß Morice nicht eine mittelalterliche Quelle zitiert, sondern die handschriftliche *Histoire de Bretagne* des Abbé Gallet (1666–1725), deren Ergebnisse er in seiner Einleitung resümiert. Gallet schrieb seine *Histoire* im Auftrage und Sold der Familie Rohan-Rohan. Dabei war es sein Ziel, die Genealogie dieser illustren Familie lückenlos bis auf den sagenumwobenen Conan Mériadec am Ende des 4. Jhs. zurückzuführen. Die Unhaltbarkeit seiner Darlegungen hat DE LA BORDERIE, *Histoire de Bretagne*, Bd. 2, 441 ff. ausführlich dargelegt.

Langeais wird von Gregor von Tours, *Hist. Fr.* X, 31 (auf diese Stelle bezieht sich auch Vf.) *Alingavensis vicus* genannt und nicht als *Alangavia*. Auf merowingischen Münzen findet sich die Namensform *Alingavias*. DAUZAT et ROSTAING, *Dictionnaire étymologique des noms de lieux en France*, 1963, 385 f. halten den ON für keltisch. Daß mit einer Gründung des Ortes im 5. Jh. nicht zu rechnen ist, und schon gar nicht durch alanische Siedler, legen auch die Bodenfunde nahe. Neben römischen Ziegeln und Keramik aus Siedlungsfunden wurde auch der Friedhof angeschnitten. Die Belegung setzt mit Brandgräbern



in römischer Zeit ein und setzt sich in merowingischer Zeit mit Reihengräbern fort (ZEISS, 31. Ber. RGK 1941, Nr. 39).

Alanischen Einfluß nimmt Vf. vor allem auf die Ausbildung der bretonischen Reiterei an. Es ist für ihn maßgebend, daß eine reiterliche Tradition weder für die Kelten auf der britischen Insel noch für die Kelten der *Aremorica* bezeugt ist. Dagegen bescheinigen die Quellen seit dem 9. Jh. den Bretonen, daß sie zu Pferde besser zu kämpfen verstehen als zu Fuß. Nach der Darstellung des Vfs. hat man den Eindruck, daß das bretonische Kriegswesen ausschließlich auf die Reiterei begründet war. Dieses Bild ist jedoch zu einseitig und in mehrfacher Hinsicht zu korrigieren.

Zunächst ist darauf hinzuweisen, daß in der *Aremorica* durchaus eine reiterliche Tradition, längst vor der vom Vf. angenommenen Ankunft der Alanen, vorhanden war. Bei den großen Bagaudenunruhen Ende des 3. Jhs. führten die Aufständischen sowohl Fuß- als auch Reitertruppen in das Gefecht. *Cum militaris habitus ignari agricolae appetiverunt, cum arator peditem, cum pastor equitem* sagt ein Panegyriker (Paneg. lat. II (X) 4, 3.). Daß diese Nachricht nicht als Übertreibung des Panegyrikers angesehen werden kann, läßt sich daran erkennen, daß Kaiser Diocletian den Maximian zum Mitregenten ernannte und ihn mit starken Truppenverbänden zur Bekämpfung der Bagauden nach Gallien entsandte. Zum anderen ist die vom Vf. angezogene Reginostelle (Regino chron. a. 889), in der die Kampfweise der Ungarn mit der der Bretonen verglichen wird, für eine so weitreichende Auswertung, wie vom Vf. geschehen, äußerst delikate. Denn Regino fußt hier, wie zuerst MANITIUS (NA 25/1899, 192 ff.) zeigte, und dessen Darlegungen K. F. WERNER (WaG 19/1959, 96 ff.) bestätigen und erweitern konnte, auf Iustinus, dessen Vergleich über die Kampfweise der Skythen und der Parther Regino hier wörtlich ausgeschrieben hat. Läßt sich auch hier wieder eine mangelnde Kritik an den vom Vf. herangezogenen Quellen feststellen, sowie Nichtberücksichtigung vorliegender Literatur, so ist ebenso gravierend, daß Vf. zu einseitig die Rolle der Bretonen als Reiterkrieger betont. Nicht nur, daß die Bretonen seit karolingischer Zeit als Fußkämpfer in den Quellen häufig hervorgehoben werden, sondern bei Regino werden sie als hervorragende Belagerungstechniker vorgestellt (Regino chron. a. 873). Bei der Belagerung von Angers waren es die Bretonen, die durch Umleitung der Maine die Normannen zur Aufgabe zwangen (vgl. zur Stelle WERNER a. a. O. 100 ff.).

Die Funde künstlich deformierter Schädel in den Gräberfeldern um den Genfer See, sowie ON, auf die später zurückzukommen sein wird, sind für den Vf. Anzeichen für eine alanische Besiedlung dieses Raumes. Sein Gewährsmann für diese Annahme ist J. WERNER (Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches, I, 5–18). Werner schreibt aber a. a. O. diese Funde eindeutig den Burgundern zu, bei denen sich die Sitte der künstlichen Schädeldeformation unter dem Einfluß der Hunnen ausgebildet hatte. Übersehen hat Vf., daß ALTHEIM, Geschichte der Hunnen, 1, 77 f., dessen Arbeit er im Literaturverzeichnis anführt, gegen Werner Stellung genommen hat. Nach Altheim ist die Sitte der künstlichen Schädelverbildung nicht hunnischem, sondern alanischem Einfluß zuzuschreiben



(vgl. jedoch die Entgegnung von Werner in *Germania* 36/1958, 162 ff.). Gleichwohl hält auch Altheim die Bestatteten für Burgunder.

Gallet verdankt auch »Alan Judual, the first of some half dozen counts and dukes in Brittany during the early Middle Ages to bear the name Alanus« (80 f.) seine Existenz. Als Belege für diesen ersten Alanus unter den bretonischen Fürsten zitiert Vf. 80 f. mit Anm. 12: *Vita Samsonis* c55–59, Gregor von Tours *Hist. Fr.* IV, 3, sowie MORICE Bd. 1, 50 f. Der Bretonenfürst heißt in der *Vita Samsonis* Judicael, Gregor von Tours, *Hist. Fr.* IV, 4 (sic) nennt ihn Macliavus und nur bei Morice wird der Bretoner als Alain Judicael angeführt. Morice schöpft auch hier aus dem Werk von Gallet, wo der »Bretonenkönig« noch weitere Namen wie Duvalchus, Helenus, Caratinalain u. a. auf sich vereinigt (vgl. dazu DE LA BORDERIE a. a. O. 463 f.). Da die Vorfahren der Rohan-Rohan im 13. Jh. u. a. auch den Namen Alain führten, fühlte sich Gallet also verpflichtet, in seiner Genealogie einen möglichst frühen Vorgänger vorzuführen. Gegen Vf. wird man deshalb daran festhalten müssen, daß Alanus I. Ende des 9. Jhs. der erste bretonische Fürst war, der den dann so verbreiteten Namen führte.

Trotz unserer Einwände gegen die These eines starken alanischen Einflusses in der *Aremorica* und ganz besonders in der Bretagne bleibt es das Verdienst des Vfs., die Diskussion um die Herkunft des PN Alanus bei den bretonischen Großen neu angeregt zu haben, wenn auch unter falschen Voraussetzungen, wie wir meinen. Indem Vf. den engen bretonischen Horizont hinter sich ließ, konnte er aufzeigen, daß der PN Alanus auch im gallofränkischen Raum, und wir müssen korrigierend hinzufügen, nur hier und auch früher als in der Bretagne, verbreitet war. Denn wenn Vf. 107 f. mit Anm. 70 als zeitlich frühesten Beleg Jordanes *Get.* c. 50 anführt, so ist dies ungenau. Denn dort lautet der PN Alanouiamuthes (vgl. ALTHEIM, *Geschichte der Hunnen*, 5, 25 ff.). Der zeitlich früheste Beleg für den Namen Alanus findet sich Mitte des 7. Jhs. in einer Schenkungsurkunde für Le Mans. Einen Bischof Alanus von Le Mans dagegen hat es nicht gegeben (vgl. die Bischofslisten von Le Mans bei DUCHESNE, *Fastes Episcopaux*, Bd. 2). Zwei weitere Belege des PN Alanus hat Vf. übersehen: Abt Alanus von Farfa (ca. 761–ca. 769), der nach der *Constructio Farfensis* aus Aquitanien stammte, sowie den Bischof Alannus (sic) von Nantes, ca. 804–816 (vgl. DUCHESNE a. a. O. 369 f.).

Die von uns beigebrachten Belege scheinen die These des Vfs. zu bestätigen, daß die Träger des PN Alanus entweder Alanen waren oder doch unter starkem alanischen Einfluß standen, denn Aquitanien und die *Aremorica* sind jene Regionen, die vom Vf. als alanisches Siedlungsgebiet angesprochen werden. Doch keiner dieser Personen (gleiches gilt auch für die Träger des PN Goar nach dem 5. Jh.) wird in den Quellen alanische Abkunft nachgesagt. Angesichts der Tatsache, daß die Quellen relativ häufig Angaben im gentilizischen Sinne zur Herkunft einer Person machen (vgl. dazu die nahezu vollständige Zusammenstellung der Belege bei EWIG, *Volkstum*, 587 ff.), scheint dies doch die Ansicht von VERNADSKY (*Saeculum* 2/1951, 381 ff.) zu bestätigen, daß die Alanen im Westen von ihrer Umgebung rasch assimiliert wurden.

Auf einen weiteren Punkt ist hinzuweisen. Soweit wir sehen, kennen die



nordiranischen Sprachen den PN Alanus nicht. Der Brauch, Völkerschaftsbezeichnungen als PN zu verwenden, war dagegen in der römischen Welt üblich, ohne daß damit eine Herkunftsangabe im ethnischen Sinne verbunden gewesen wäre. Dieser Brauch wurde auch in Gallien geübt. So wird hier seit dem 5. Jh. der PN Sapaudus gebräuchlich, der an den keltischen Volksnamen der *Sapaudi* anknüpft. Im 6. Jh. nennt sich der Neffe des Bischofs Felix von Nantes Burgundio, die Familie zählt zum senatorischen Adel Galliens. Unter diesen Gesichtspunkten bleibt zu erwägen, ob nicht auch der PN Alanus unter ähnlichen Umständen Eingang in die gallo-fränkische Welt gefunden hat. Aus dem gallo-fränkischen Raum könnte dieser PN auch zu den Bretonen gekommen sein. Daß enge Bindungen zwischen fränkischen und bretonischen Familien bestanden, wissen wir. Doch diese Hypothese bleibe der Forschung als Anregung überlassen.

Gehen wir abschließend auf die Ortsnamen ein. Für den Vf. sind ON wie Alain oder Alaincourt Zeugnisse für eine alanische Ansiedlung oder für eine Siedlerschicht, die unter alanischem Einfluß stand. Vf. stützt sich also auf die ältere ON-Forschung, die in ON wie Alainville, Francoville u. a. Anzeichen für einen völkischen Niederschlag sah. Hier soll nicht bestritten werden, daß der eine oder der andere ON in der vom Vf. geäußerten These interpretiert werden kann. Aber zur Bildung der ON haben auch andere Faktoren beigetragen. Bereits DAUZAT-ROSTAING a. a. O. 8 f. rechnen damit, daß eine ganze Reihe der von ihnen unter dem Lemma Alaincourt angeführten Belege nicht auf eine alanische Ansiedlung zurückzuführen ist, sondern daß diese ON in späterer Zeit durch den PN Alanus + Suffix-ville oder -court gebildet wurden. Soweit bisher kleinere Räume genauer untersucht wurden, konnte diese Ansicht völlig bestätigt werden. So stellte z. B. ROBLIN (*Le Terroir de Paris*, 89 f.) für den Pariser Raum fest, daß ON vom Typ PN + Suffix-ville oder -court bis Anfang des 14. Jhs. weiter für neue Siedlungen gebräuchlich waren. Für eine Interpretation der ON im ethnischen Sinne, wie vom Vf. vorgetragen, sind diese Zeugnisse, und ganz besonders in der Bretagne, mehr als problematisch. Ergänzend sei hinzugefügt, daß die vom Vf. im Appendix III zitierte Literatur zu den »Alan Place Names« z. T. erhebliche Widersprüche zu der vom Vf. vorgebrachten These enthält, man vgl. z. B. die angeführte Literatur zu den Nummern 1, 6, 10, 26, 43, 48 der Liste.

Wir haben die Stärken und die Schwächen des Buches hervorgehoben. Vf. hat unsere Kenntnisse über die Alanen im Gallien des 5. Jh. bereichert. Seine aufgezeigte These von einem Weiterleben alanischer Siedlungsgebiete und von einem alanischen Einfluß über das späte 5. Jh. hinaus können wir uns dagegen nicht zu eigen machen. Denn für diese Abschnitte des Buches ist die Sicht des Vfs. zu einseitig, fehlt es ihm an der nötigen Quellenkritik und an der Berücksichtigung des bisherigen Forschungsstandes.

Klaus STOCK, Paris